

## Sozialausschuss

Sitzung am 14.05.2012

<b>Bericht zum Pflegestützpunkt</b>		
verantwortlich: Geschäftsbereich Soziales	Drucksache 2012-32-SozA14.05.	
	keine Anlage	
	18.04.2012	
<u>Beratung:</u>	14.05.2012	Sozialausschuss
<u>Beschlussfassung:</u>		

<b><u>Beschlussvorschlag:</u></b>
Kenntnisnahme

Der Pflegestützpunkt Rems-Murr-Kreis ist gemäß Vertrag zwischen Rems-Murr-Kreis und den Kranken- sowie Pflegekassen seit dem 03.01.2011 in Betrieb. Die offizielle Eröffnung fand am 17.01.2011 statt. Zum 01.12.2010 waren beide Mitarbeiterinnen (Pflegefachkraft mit Zusatzstudium Pflegemanagement sowie Sozialpädagogin mit langjähriger Erfahrung in der Pflegeberatung) eingestellt, um die Öffentlichkeitsarbeit vorzubereiten und die Gestaltung des Pflegestützpunktes mit zu betreuen. Entsprechend den Vorankündigungen in der Presse bestand auch schon ein reges Interesse von Klienten, so dass bereits noch im Dezember 2010 erste Publikumskontakte vereinbart und aufgenommen werden konnten.

Nachdem das Land nur einen Pflegestützpunkt im Rems-Murr-Kreis förderte, wurde dieser im Hauptsitz des Landratsamts in Waiblingen eingerichtet. Es war das Bestreben aller Beteiligten, dass sich die Räume des Pflegestützpunktes inklusive der Wartzone optisch von der Umgebung abheben sollen, und somit eine freundliche Beratungsatmosphäre vermitteln. Aus den Erfahrungen des vergangenen Jahres lässt sich sagen, dass dies gelungen ist.

Publikumskontakte finden aus dem ganzen Landkreis statt. Der Pflegestützpunkt wird von den Bürgerinnen und Bürgern des Rems-Murr-Kreises gut angenommen. So haben wir im ersten Jahr 1.300 Kontakte von Ratsuchenden registriert. Manche Bürger kommen persönlich ohne vorherige Anmeldung zum Beratungsgespräch, andere benötigen nur eine kurze telefonische Information z. B. nach Anbietern von Essen auf Rädern oder Adressen von Se-

niorenwohnanlagen. Mehrfach haben sich alleinstehende Bürger an uns gewandt mit der Bitte, sie im Rahmen der Einzelfallhilfe zu unterstützen und zu begleiten. Diese Betreuungen können bei Bedarf über mehrere Wochen gehen, bis z. B. eine geeignete Seniorenwohnung gefunden ist, oder Kontakte zu Pflegediensten aufgebaut werden konnten. Es werden auch Hausbesuche angeboten, um Pflegesituationen vor Ort kennen zu lernen und nach Entlastungsmöglichkeiten zu suchen.

Die Mitarbeiterinnen des Pflegestützpunktes werden in der Evaluation durch die Software Syncase der Firma Synectic unterstützt. Mit der Evaluation der Pflegestützpunkte in Baden-Württemberg ist das Kuratorium **Deutsche Altershilfe** beauftragt worden. Alle Pflegestützpunkte in Deutschland senden Ihre Zahlen im Rahmen des verbindlichen Pflichtenheftes und innerhalb des vorgegebenen Projektplans an das KDA. Es obliegt den einzelnen Pflegestützpunkten, zusätzlich noch wichtige Parameter zu ergänzen. So werden z. B. die Wohn-gemeinden innerhalb des Rems-Murr-Kreises zusätzlich erhoben, um die räumliche Verteilung der Inanspruchnahme in unserem Flächenlandkreis beurteilen zu können.

Bei der Erhebung der Kundenkontakte wird unterschieden zwischen anonymen und persönlichen Kontakten sowie differenzierten (Einzel-) Informationen, Beratung und Fallsteuerung (Case-Management). Von den 615 Erstkontakten in den letzten beiden Quartalen entfielen über 90 % auf Einzelinformationen, für die wir keine Namen oder Anschriften aufnehmen. 5 % der Erstkontakte zogen ein längeres Fallmanagement nach sich. Die restlichen Kontakte bildeten den Auftakt für eine lose Beratung.

Die Beratung erfolgt nur in 15 % der Fälle mit dem Betroffenen selbst. In aller Regel nehmen Angehörige, Freunde und Bekannte oder Betreuer den Kontakt auf. Ca. 84 % der Beratungen erfolgen dabei telefonisch, 14 % der Angehörigen suchen den Stützpunkt auf, es erfolgen aber auch Beratungen im Rahmen eines vereinbarten Hausbesuchs.

Fast zwei Drittel der Klienten kommen aus den großen Kreisstädten; allein schon jeder vierte aus Waiblingen. Auch umgerechnet auf die Einwohnerzahl nehmen die Einwohner aus Waiblingen und Weinstadt den Pflegestützpunkt doppelt so häufig in Anspruch als der Kreis-durchschnitt. Für die persönliche Vorsprache spielt die Ortsnähe des Pflegestützpunktes sicherlich eine Rolle, denn in jedem vierten Waiblinger, sowie in fast jedem dritten Winnender Fall suchen die Angehörigen im Erstgespräch den Pflegestützpunkt persönlich auf.

Registriert werden auch Alter, Geschlecht, Pflegestufe und natürlich die nachgefragten Themen. Die Alters- und Geschlechterverteilung stellt sich wie folgt dar:

<b>Altersgruppe</b>	<b>männlich</b>	<b>weiblich</b>	<b>Gesamt</b>
bis 20 Lebensjahre	1,0 %	0,7 %	1,7 %
21 - 60 Lebensjahre	5,8 %	6,3 %	12,2 %
61 - 80 Lebensjahre	22,7 %	25,4 %	48,1 %
über 80 Lebensjahre	13,4 %	24,7 %	38,1 %
<b>Gesamtergebnis</b>	<b>43,4 %</b>	<b>57,6 %</b>	<b>100,0 %</b>

Häufigstes Thema ist in über jedem vierten Fall das Entlastungsgespräch, d. h. die Angehörigen sind erst einmal froh, im Pflegestützpunkt kompetente Ansprechpartner für ihre Fragen und Probleme zu finden. Häufige Themen sind zudem ambulante (27 % der Gespräche) und stationäre Pflege (22 %), sowie die Suche nach entsprechenden Pflegediensten und –einrichtungen (22 %). Auch bezüglich der Pflegesituation allgemein (22 %) sowie dementieller Erkrankungen (21 %) wird in über jedem fünften Gespräch Hilfestellung geleistet.

Häufige Beratung findet auch bezüglich Wohnen und der Finanzierung der Pflege statt (17 %). In 14 % der Gespräche wird konkrete Hilfestellung zur Beantragung von Leistungen der Pflegekasse geleistet.

Künftig werden für die Evaluation auf Bundesebene auch Netzwerkkontakte erhoben, die mit dem Klientenkontakt zu tun haben (Anrufe bei Pflegeheimen, Sozialen Diensten, Ärzten etc.).

Fachliches Gremium für den Pflegestützpunkt ist der Kreispflegebeirat, der zu diesem Zweck noch geringfügig erweitert wurde. Der Beirat tagt zweimal jährlich und nach Bedarf.

Rückblickend sind die gute Vernetzung mit allen Pflegeanbietern, Ärzten, Sozialen Diensten der Krankenhäuser anzumerken, sowie die gute Akzeptanz in der Bevölkerung. Wünschenswert wäre ein stärkerer Austausch mit den Kommunen. Wir benötigen aktuelle Meldungen über Selbsthilfegruppen, bürgerschaftliches Engagement, Nachbarschaftshilfe und alle Formen niederschwelliger Angebote Vorort, um Pflegebedürftige, aber auch alle anderen Senioren noch besser und individueller beraten zu können.